

Postkarte von Giverny:  
Giverny, près Vernon – Paysage d'Automne  
(Giverny bei Vernon – Herbstlandschaft)



Phot. A. L., Vernon

GIVERNY, près Vernon. - Paysage d'Automne

Getreideschober auf dem Feld unmittelbar vor



Die Postkarte aus der Jahrhundertwende und die obige Fotografie, die mehr als zehn Jahre nach der Schober-Serie von Monet aufgenommen worden sein muß, lassen den ländlichen Charakter von Giverny sichtbar werden. Rechts von der Mitte auf der Fotografie sieht man Monets Haus, das damals gerade durch einen Anbau erweitert worden war, um eine größere Küche im Erdgeschoß und mehr Raum oben für seine große Familie zu gewinnen; weiter rechts erkennt man das Oberlicht seines zweiten Ateliers.

*Meule* wird oft mit Heuschober übersetzt. Das ist falsch. Auf den obigen Fotografien und auf Monets Gemälden gegenüber sieht man mit Stroh bedeckte Getreideschober aus Weizen- oder Hafergarben, die bis zum nächsten Frühjahr stehen blieben, wenn das Korn gedroschen wurde. In jeder Region, wo man Getreide anbaute, waren sie stolze, typische Merkmale der Winterlandschaft, die den Reichtum eines Bauern, seine gute Haushaltsführung und die Arbeit des vorigen Sommers repräsentierten. Sie erscheinen auf den Bildern vieler Maler, die die Arbeit auf dem Feld dargestellt haben: bei Millet, bei Pissarro (der auch eine mit Dampf betriebene Dreschmaschine malte) und bei van Gogh. Diese Getreideschober haben eine eindeutig andere Form als jene aus Heu, wie Monets eigenes Gemälde auf der vorangegangenen Seite beweist.

ich einige Schober ... Eines Tages bemerkte ich, daß sich das  
Ich sagte zu meiner Stieftochter: ›Geh ins Haus, wenn es Dir  
bring mir eine andere Leinwand!‹ « Und so arbeitete Monet d  
weitere Leinwand! Und noch eine! Tatsache aber ist, daß er v  
Malerei an stets die Angewohnheit gehabt hatte, dasselbe M  
chen Bedingungen zu bearbeiten, als ob er die besondere Be  
Effekte herausstellen wollte. Während aller Kampagnen der  
umfangreiche Gruppen von identischen Sujets aus demselb  
Blickwinkel heraus gemacht. Und doch gibt es hier etwas Ne  
in der Akzentuierung. Zum Teil hat das mit dem Thema zu tu  
nachdrücklicher Präsentation.

Auf den in den Sommermonaten von 1884 und 1885 gema  
S. 157) sind die runden Heuhaufen Elemente, die aus einiger  
werden, eingebunden in eine Gesamtlandschaft. Dies sind k  
merliche Gemälde, auf denen das Sonnenlicht durch die filte  
eintritt, die Heuhaufen umfängt und sich wie ein goldener T  
des gemähten Feldes ergießt. Die späteren Schober sehen ga  
Es sind rauhe, struppige Kegel auf freiem Stoppelfeld, umge  
Reif, Tummelplätze von Ratten und Krähen; sie sind so direk  
gesetzt wie ein As auf einer Spielkarte. Die nächsten Bäume  
Schober sind nicht eingebunden in die sie umgebende Land  
ist: ein Schober.

Wir sehen ihn ziemlich aus der Nähe, eine massive Form,  
gegen das Licht. In der ganzen Serie gibt es lediglich fünf ode  
denen das Sonnenlicht den Schober von der Seite trifft, ihn m  
sieben, auf denen der Himmel bewölkt ist und es keinen Sch  
verbleibenden achtzehn steht die Sonne hinter den Schober  
leicht schräg ein oder so direkt von hinten, daß der Schober a